

# Tibet Eindrücke von einer Reise auf das Dach der Welt

Im März 2008 gingen die Bilder vom Aufstand der Tibeter gegen die chinesische Staatsgewalt um die Welt. Er wurde niedergeschlagen. Seitdem herrscht scheinbar Ruhe im Hima-

laya. Im Herbst vergangenen Jahres reiste der Braunschweiger Ingenieur und Fotojournalist Matthias Ennersch drei Wochen durch Tibet. Eine Auswahl seiner Aufnahmen ist derzeit

in der Braunschweiger Michaeliskirche zu sehen. Der 37-Jährige ist fasziniert von der Geschichte Tibets, dessen Fürstentümer unter dem fünften Dalai Lama 1642 zur buddhisti-

schen Theokratie verschmolzen. In selbstgewählter Isolation aber auch Rückständigkeit überdauerte sie die Jahrhunderte, bis 1950 Maos Truppen einmarschierten.



Der Nam Tso-See, in 4700 Metern Höhe 110 Kilometer nördlich von Lhasa gelegen, ist mit knapp 2000 Quadratmetern Fläche der zweithöchst gelegene Salzsee der Welt. Den Tibetern ist er heilig. Pilger pflegen ihn zu umrunden. „Die Chinesen haben ihn allerdings zum Teil eines Nationalparks erklärt. Der Eintritt ist für tibetische Verhältnisse sehr teuer“, sagt Matthias Ennersch.



Drei Mönche hocken auf dem Barkor, dem Marktplatz in der Altstadt von Lhasa. „Auf den Märkten und in privaten Läden ist der Preis Verhandlungssache. Das Feilschen sollte mit beiderseitigem freudigen Interesse betrieben werden“, sagt Matthias Ennersch. Glücklicherweise würden Reisende nicht ständig genötigt. „Man kann sich auch ohne Druck dem Markttreiben hingeben.“



Mittelalterlich mutet die Erntearbeit von Dorfbewohnern im breiten Tal des Kyi-Chu-Flusses an. Er ist ein Zulauf des Yarlung Tsangpo, des Oberlaufes des Brahmaputra. „Die jungen Frauen, die hier wie vor hunderten Jahren Getreide Dreschen, hatten allerdings Handys“, sagt Matthias Ennersch.



Blick auf die Stupa im Kloster Samye. Um 775 errichtet, ist es das älteste buddhistische Kloster in Tibet. Stupas sind Grabmäler für buddhistische Lehrer (Lama).

Buddhisten umkreisen sie rituell. Samye bedeutet „das alle Vorstellungen Übersteigende“. Die Anlage unweit von Lhasa wurde während Maos Kulturrevolution

Mitte der 1960er Jahre stark beschädigt. „Von einst 6000 haben nur 13 Klöster diese Zeit ohne Zerstörungen überstanden“, sagt Matthias Ennersch. „Einige

Anlagen werden seit Mitte der 1980er Jahre restauriert. Mönche und Nonnen füllen derzeit etwa 250 Klöster wieder mit Leben.“



Neugierig kommen drei Jungen am Rand einer Siedlung dem Fotografen entgegen. Der mittlere trägt eine Schuluniform. Peking bemüht sich um flächendeckenden Unterricht.



Matthias Ennersch steht vor Gebetsfahnen. Sie sind Opfer für die Götter. Einige bilden das Pferd Lungta ab, das über den Himmel galoppiert und Buddhas Lehre verbreitet.

## Der Wind trägt Gebete um die Erde

Wie Matthias Ennerschs Tibet-Fotos entstanden und warum sie in einer Braunschweiger Kirche gezeigt werden

Von Florian Arnold

Matthias Ennersch hatte sich einen spannenden, aber kritischen Zeitpunkt für seine Tibet-Erkundung ausgesucht. Anfang Oktober 2009 wollte er mit einer deutschen Reisegruppe in der Metropole Lhasa eintreffen. Doch daraus wurde zunächst nichts.

„Eine Woche vor und nach dem 1. Oktober, dem 60. Jahrestag der Gründung der Volksrepublik China, war Tibet für Fremde gesperrt“, sagt der Braunschweiger. Er musste in Peking abwarten, bis die Einreiseerlaubnis dann doch kam.

Das Regime befürchtete erneute Unruhen in seiner westlichsten Provinz. Wie im März 2008, wenige Monate vor Beginn der Olympischen Spielen in Peking.

Die Tibeter hatten sich damals einmal mehr gegen jene Staatsgewalt erhoben, die viele von ihnen als Besatzungsmacht sehen. Es kam aber auch zu Ausschreitungen gegen chi-

nesische Zuzügler, die meist bessere Arbeitsstellen erhalten als die angestammte Bevölkerung.

Peking schlug den Aufstand in der westlichen Provinz nieder, die es seit dem Einmarsch von Maos Truppen Anfang der 50er Jahre endgültig als Teil Chinas betrachtet. In den Augen der Chinesen wurden die Tibeter damals von einer rückständigen Aristokratie befreit.

„Das Militär ist weiter überall präsent. Im Unruheherd Lhasa patrouillieren kleine Einheiten durch die Straßen, bewachen neuralgische Punkte, behalten von Dächern den Überblick. Chinas Präsenz ist die einer Besatzungsmacht“, schildert Ennersch seine Eindrücke.

Der 37-Jährige, der hauptberuflich als Ingenieur arbeitet, ist ein fähiger Fotograf. In der Braunschweiger Michaeliskirche in der Echtenstraße sind noch bis Mitte September Aufnahmen zu sehen, die er während der dreiwöchigen Rundreise auf dem „Dach der Welt“ festhielt.

Bilder eines armen, aber stolzen Landes, das voller Gegensätze ist. Buntes Leben auf den Märkten von Lhasa und tiefe Einsamkeit in kargen, dünn besiedelten Hochtälern. Menschen, die Feldarbeit mit Ochsenkraft verrichten wie im Mittelalter, aber mit dem Handy telefonieren. „Wir tranken Buttertee mit unseren tibetischen Begleitern und opfereten für ein Campfeuer etliche getrocknete Yakfladen“, erzählt Ennersch. „Unsere Zelte standen meistens in der Nähe kleiner Dörfer, bewacht von struppigen Hunden, die sich ständig balgten.“

In den Fotos von urigen Klöstern in faszinierend-unwirtlichen Hochgebirgslandschaften ist sie förmlich zu greifen, die Spiritualität Tibets. Ist es vertretbar, diese Aufnahmen in einer christlichen Kirche zu zeigen?

Pastor Christoph Berger ist davon überzeugt. „Vielleicht führen sie Menschen hierher, die mit Kirche sonst wenig zu tun haben. Und vielleicht spüren sie dann auch die spi-

rituelle Kraft dieses Raumes.“ Religionen sollten sich achten und voneinander lernen, ohne sich zu verleugnen, sagt Berger. Zur Dekoration der Ausstellung in der Michaeliskirche, mit 853 Jahren die zweitälteste in Braunschweig, hat er sogar tibetische Gebetsfahnen aufgehängt, die Ennersch mitgebracht hatte.

„Die Idee dieser Fahnen ist, dass der Wind die Gebete um die ganze Erde trägt“, sagt Berger. Das sei eine schöne Vorstellung, vergleichbar dem christlichen Gedanken vom immerwährenden Gebet.

„Es ist doch vermutlich wirklich so, dass zu jeder Zeit irgendwo auf der Welt jemand den Lobpreis Gottes anstimmt. Die Verbindung zu Gott reiht nie ab.“ Die Schau ist bis Ende September Mittwoch und Freitag von 9 bis 12 und sonntags während und nach dem Gottesdienst von 10 bis 12 Uhr zu sehen. Oder nach Absprache: (0531) 42663.



Ein Bauer bringt mit seinem Pferdekarren Waren nach Shelkar am Mount Everest. Neben altertümlichen Wagen sind Motorräder das Hauptfortbewegungsmittel der Tibeter. Der chinesische Staat treibt den Straßen- und Schienenbau voran. Doch die neue Eisenbahn nach Lhasa sehen viele Tibeter kritisch, da mit ihr noch mehr Han-Chinesen nach Tibet kommen.